

IHRE SPENDE ZUGUNSTEN DER KATHOLISCHEN MEDIEN

Der Mediensonntag bietet eine einmalige Gelegenheit für die Beteiligung an der Entwicklung einer sich stark wandelnden Welt, in der sich das Evangelium Gehör schaffen muss. Sowohl der Papst als auch die zuständigen Stellen des Vatikans schreiben die Texte, welche die Gläubigen zum Nachdenken anregen sollen.

Die in allen Kirchgemeinden durchgeführten Kollekten dienen in erster Linie der Finanzierung der drei katholischen Medienzentren in Lausanne, Zürich (kath.ch) und Lugano. Diese Zentren, in denen professionelle Journalisten tätig sind, bieten auf ihrem Internetportal Informationen über die Kirche in der Schweiz, im Vatikan und auf der ganzen Welt an. Diese Neuigkeiten werden sowohl Katholiken als auch Nichtkatholiken unter den Usern zur Verfügung gestellt, um das Leben der Christen

auch in den Randgebieten, für die Papst Franziskus eine besondere Vorliebe hegt, zu beschreiben.

Mit den Geldern aus der Kollekte werden ausserdem der von der Bischofskonferenz verliehene Medienpreis, der in jeder Sprachregion verliehene Good-News-Preis sowie die Aktivitäten der Medienkommission der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) finanziert.

Für eine rege Beteiligung an der Kollekte sind wir deshalb sehr dankbar. Zögern Sie nicht, uns Ihre Bemerkungen und Wünsche mitzuteilen.

Auf www.mediensonntag.ch
FINDEN SIE

- > Fürbitten und Kollektenansage
- > Plakat und Logo
- > Papstbotschaft zum 52. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel

KOORDINATION, VERSAND UND KOLLEKTENVERWALTUNG

Schweizerischer katholischer
Presseverein (SKPV)
Rue du Botzet 2
CH-1700 Freiburg
026 422 33 49
mediensonntag@kath.ch
www.skpv.ch
CP 17-1584-2

LEITUNG UND KONZEPT

Kommission für Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit der Schweizer
Bischofskonferenz

GRAFISCHE GESTALTUNG

Julie Seydoux, Freiburg

DRUCK

Paulusdruckerei, Freiburg

MEDIEN SONNTAG

5. und 6. MAI 2018



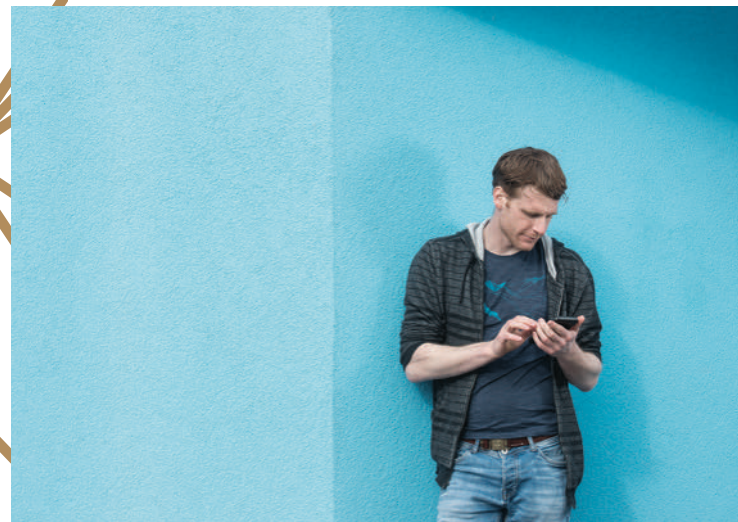
WARUM ICH AUF SOCIAL MEDIA VOR ALLEM FRAGEN STELLE

VALENTIN BECK, BUNDESPRÄSES VON JUNGWACHT BLAURING

MEDIENSONNTAG
DER
KATHOLISCHEN
KIRCHE

BEGEGNUNG MIT VALENTIN BECK

«Warum bist du auf dieser Welt? Schick uns ein Video dazu!» – «Papst Franziskus fragt Jugendliche, was sie sich für eine Kirche wünschen – was meinst du dazu?» Mit solchen Fragen richtet sich Valentin Beck, Bundespräsident von Jungwacht Blauring (Jubla), via Facebook oder Twitter an junge Menschen.



Die modernen Medien ermöglichen genau das, was der Jubla, aber auch Beck persönlich wichtig ist: die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen, und damit die Möglichkeit, sich einzubringen. «Spirituelle Animation will anregen, will Selbstentfaltung ermöglichen», sagt der 34-jährige Theologe. «Meine Botschaft lautet: es lohnt sich, sich mit den grossen Fragen des Lebens auseinanderzusetzen!» Ziel sei es, den jungen Menschen zu ermöglichen, «ihre spirituelle Ader zu entdecken.»

Präsent sein, wo das Leben stattfindet

Dies sei zwar nicht explizit christlich, sagt Beck, dennoch begründet er diese Aufgabe durchaus mit einer christlichen Grundhaltung: «Die Kirche muss dort präsent sein, wo das Leben stattfindet», also auch auf Social Media. «Unsere Mehrheitsgesellschaft ist nicht mehr stark kirchlich sozialisiert. Glaube ist für viele ein

Tabuthema. Mit solchen Fragen kann ich dazu anregen, über Spiritualität nachzudenken und neugierig Antworten zu suchen.»

Es gehe ausserdem darum, christliche Begriffe wie «Schöpfung» oder «Nächstenliebe» konkretisierend zu übersetzen: mit einem Blogbericht, der zeigt, wie ein Kind im Rollstuhl dank der Hilfe anderer an einem Sommerlager teilnehmen kann, oder per Youtube-Video über eine Solidaritätsaktion, bei der Jubla-Kinder Geld für Gleichaltrige auf den Philippinen sammeln.

Persönliches Zeugnis abgeben

Explizit christlich wird es für Beck überall dort, «wo es ein persönliches Zeugnis gibt.» Etwa bei philosophischen Diskussionen am nächtlichen Lagerfeuer, oder wenn Leitende oder Präsidies über die Motivation für ihr Handeln erzählen. «Wenn Tun und Reden übereinstimmen, können das wirksame Vorbilder sein.» Solche Vorbilder kennt Beck auch aus seinem eigenen Leben. Da war seine Grossmutter, die auf selbstverständliche Art fromm war. «Sie hat abends vor dem Marienbild jeweils eine Kerze angezündet. Einmal habe ich sie beim Beten 'erwischt', sagt er schmunzelnd. «Ihr Glaube hat direkt ins Leben gewirkt, ohne dass sie ihn besonders thematisiert hätte.»

Das gelebte Zeugnis hat Beck mehr geprägt als das gesprochene. Als «authentisch» hat er in seiner Jugend auch einen jungen Pfarrer erlebt, von dem er lebhaft erzählt: «Er hatte keinerlei klerikale Distanz, auch fluchte er schon mal beim Autofahren. Man fand bei ihm immer ein offenes Ohr, er konnte Trost vermitteln und Senioren zum Lachen bringen.»

Bewusster Verzicht auf soziale Medien

Solche Menschen und persönliche Neugier brachten Beck dazu, Theologie zu studieren. Hinzu kam die Erfahrung eines mehrmonatigen Afri-

ka-Aufenthaltes. Hier erlebte er, dass die Kirche überall dort bei den Menschen war, wo der Staat versagte: etwa im Gesundheitswesen oder in der Bildung. Auf das Studium folgte das Diplom für das Höhere Lehramt. Seit 2014 amtiert er in einem 80 Prozent-Pensum als Bundespräsident.

Privat verzichtet Beck bewusst auf viele soziale Medien - abgesehen von zahlreichen Whatsapp-Chats. «Das wäre ein overload» - eine Überlastung - sagt er auf Neudeutsch.

Schliesslich verbringe er beruflich schon viel Zeit am Bildschirm. Selber informiert sich der junge Mann geradezu klassisch: er liest täglich 45 Minuten Zeitung oder Magazine. Er schaut aber auch Informationssendungen und konsumiert per Smartphone kirchliche oder andere Online-Portale.

Text: Sylvia Stam, kath.ch
Fotos: Dominik Wunderli

ES GENÜGT NICHT, DASS ES WAHR IST

Dies ist vielleicht die subtilste Passage aus der Botschaft von Papst Franziskus zum 52. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel. Gewidmet ist sie den *fake news*, also der vor allem in sozialen Netzwerken verbreiteten Desinformation. Diese Netzwerke ähneln dabei oftmals einem Ghetto:

«Zudem muss die Wahrheit immer wieder neu aufgespürt werden, weil sich überall etwas Falsches einschleichen kann, auch wenn man Dinge sagt, die wahr sind. So mag eine schlüssige Argumentation zwar auf unlegbare Fakten gestützt sein – wird sie aber dazu genutzt, den anderen zu verletzen, ihn in den Augen Dritter abzuwerten, dann wohnt ihr nicht die Wahrheit inne, wie richtig diese Argumentation auch erscheinen mag. Die Wahrheit der Aussagen erkennt man an ihren Früchten: daran also, ob sie Polemik, Spaltung und Resignation auslösen – oder eine gewissenhafte und reife Diskussion, einen konstruktiven Dia-

log und ein fruchtbares Schaffen» (am Ende des Absatzes von Punkt 3).

Anders ausgedrückt: Ich kann auch ohne zu lügen unehrlich sein. Ohne *fake* kann ich *hate!*

Ich kann hassen und dabei die Wahrheit sagen... Ja, es kann sein, dass ich Dinge behaupte, die wahr sind, es mir aber gar nicht um die Suche nach Wahrheit, sondern um Verunglimpfung, Anklage, Konflikt und Verurteilung geht. Wir müssen deshalb wachsam sein und auf das Wann, das Wie und den Ton in unserer Kommunikation achten! Auch in der Kirche.



Möge der diesjährige Welttag der sozialen Kommunikationsmittel unsere Aufmerksamkeit nicht nur auf die Wahrheit, sondern auch auf den Umgang mit Wahrheiten lenken, um wahrhaftig zu kommunizieren!

Alain de Raemy, zuständig für Kommunikation und Medien der Schweizer Bischofskonferenz

MEDIENSONNTAG
DER
KATHOLISCHEN
KIRCHE